

die kümmerlichen Ruinen des früheren Dorfes Kweiresch, das vielleicht vor 100 Jahren seine Stelle gewechselt haben mag. Die Lehmziegelmauern überragen noch die Schutthügel.

Das heutige Dorf Kweiresch liegt unmittelbar neben dem Kasr, zu dessen Besichtigung wir jetzt übergehen. Das nördlichste Haus von Kweiresch ist das von den Arabern „Kasr abiad“ genannte Haus unserer Expedition (Abb. 12).

5.

Das Kasr. Aufstieg und Prozessionsstraße.

Das Kasr ist ein so vielgestaltiges Gebilde, daß es nicht leicht ist, davon eine klare Anschauung zu geben (Abb. 13). Wir wollen es erst einmal durchwandern und dabei versuchen, uns über alles Gesehene Rechenschaft zu geben. Es wird aber zum Schluß nötig werden, die verschiedenen Bauperioden noch einmal übersichtlich zusammenzustellen. Was man auf den ersten Blick sieht, ist fast alles von Nebukadnezar, der seine 43jährige Regierungszeit hindurch fortwährend an seiner Burg gebaut und erweitert haben muß.

Der Aufstieg war von Norden her, an der Nordostecke. Gerade die diesjährigen Ausgrabungen haben in dieser Beziehung alle früheren Unklarheiten beseitigt. Da es sich hier darum handelte, tief liegende Mauern in größerer Ausdehnung im Zusammenhang freizulegen, so waren fast sämtliche unserer Arbeiter an dieser Stelle in Tätigkeit. Wir beschäftigen im ganzen immer 200 bis 250 Mann, die in Züge eingeteilt sind: ein Meister mit der Spitzhacke lockert das Erdreich auf, das von 16 Leuten mit Tragkörben weggetragen wird; 3 Leute mit Breithacken füllen die Körbe. In diesem Normalzustand treten allerdings je nach Bedürfnis allerlei Änderungen ein. Der Meister erhält 5, der Breithacker 4, der Träger 3 Piaster Tagelohn. Bei der Grabung verwenden wir je nach Zweck und Umständen verschiedene Methoden. Hier gehen die Leute mit breiter Front in einer vorgeschriebenen Richtung schräg nach unten in das Erdreich hinein; wenn sie dabei an die vorher abgesteckte Grenze gekommen sind, gehen sie 5 m weit zurück und wiederholen

ihre Tätigkeit. So werden einzelne schräge Lamellen abgetragen, wobei natürlich die etwa zum Vorschein kommenden Mauern stehen bleiben. Die Erde wird mit Hilfe einer Feldbahn etwas von der Grabungsstelle entfernt abgelagert, an einem Orte, den

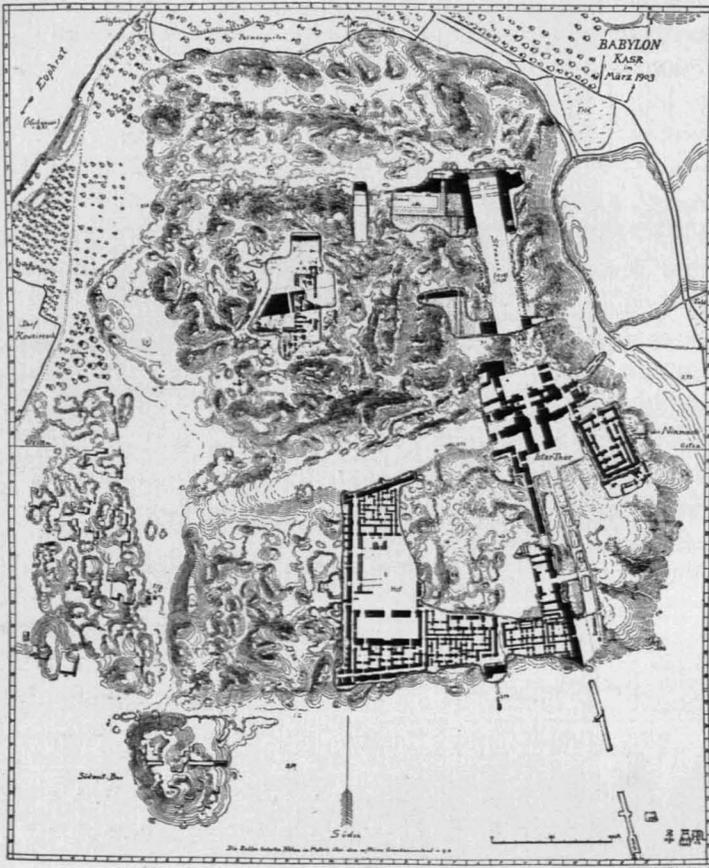


Abb. 13: Plan des „Kasr.“

wir vorläufig für unbedeutend halten. Ist mit einem dieser schrägen Abstiche die tiefste Stelle, gewöhnlich das Grundwasser, erreicht, so wird mit der Front in entgegengesetzter Richtung der Rest in ähnlicher Weise weggenommen. Dabei bleibt ein Teil der schiefen Ebene am Rand der Grube als Transportweg stehen.

Es sind hier die Endigungen von zwei parallel nach Süden verlaufenden Mauern herausgekommen, die wir später mit den „Festungsmauern“ betrachten wollen. Sie begleiten eine breite, zunächst auf das Ishtar-Tor zuführende Straße. Diese ist von Nebukadnezar als Prozessionsweg für den Gott Marduk gebaut, zu dessen Tempel Esagila sie in ihrem weiteren Verlaufe führt. Auf ihr liegt jetzt noch der mit Asphalt übergossene Ziegelbelag, der als Untergrund für die monumentale Quaderpflasterung diente. In der Mitte lagen mächtige Kalksteinblöcke, Quadrate von 1,05 m Seitenlänge, zu den Seiten rot und weiß geäderte Brecciaplatten von 0,66 m Seitenlänge. Die spitz schließenden Fugen waren oben mit Asphalt vergossen. Auf den Seitenflächen (Abb. 14), die also ursprünglich nicht sichtbar waren, hatte jeder



Abb. 14: Pflasterstein von der Prozessionsstraße.

Stein in großen Zeichen die Inschrift: „Nebukadnezar, König von Babylon, Sohn Nabupolassars, Königs von Babylon, bin ich. Die Babelstraße habe ich für die Prozession des großen Herren Marduk mit Schadu-Steinplatten gepflastert. Marduk, Herr, schenke ewiges Leben!“ Auf den Brecciaplatten steht statt „Schadu“, was Gebirge bedeutet, die Materialbezeichnung „Turminabanda“. Die schönen harten Kalksteine können aus der Gegend von Hit oder Anah stammen, wo ein derartiger Stein bricht; der Transport von dort her auf dem Fluß wird keine besonderen Schwierigkeiten geboten haben. Für die Herkunft des Turminabanda-Steins habe ich bisher keine Belehrung erhalten können.

Die großen weißen Steinplatten erwecken den Eindruck, als wenn sie auf Fuhrwerke berechnet wären. Aber die noch an Ort und Stelle liegenden zeigen nicht die geringsten Spuren davon, nur blank und glatt geworden sind sie durch den Gebrauch.

Die Kasr-Straße liegt hoch, 12,50 m über Null; sie stieg von Norden her zum Ischtar-Tor sanft an. Eine spätere, aus persischer (?) Zeit stammende Erneuerung, die aus Ziegelbruch besteht, hat sie ganz horizontal gelegt. Bedeutend tiefer lag sie jedenfalls vor Nebukadnezar. Da dieser aber den ganzen Palast in einem höheren Niveau als seine Vorgänger weiterbaute, mußte auch die Straße auf diese Höhe gelegt werden. So genießt man heutzutage von ihr aus einen herrlichen Überblick über die ganze Stadt bis zu der äußeren Stadtmauer hin. Nebukadnezar spricht von dieser seiner Neuschöpfung ausführlich in der großen Platten-Inschrift Kol. 5: „Von Dul-azag, dem Ort der Schicksalsbestimmer, dem Gemach des Schicksals, bis nach Aibur-schabu, der Straße von Babylon, gegenüber dem Tore der Beltis, hatte er (Nabupolassar) mit Turminabanda-Steinen der Prozession des großen Herren Marduk den Weg geschmückt. — Aibur-schabu, die Straße von Babylon, füllte ich für die Prozession des großen Herren Marduk mit einer hohen Aufschüttung auf und mit Turminabanda-Steinen und Schadu-Steinen machte ich Aibur-schabu vom Illu-Tore bis Ischtar-sakipat-tebischa für die Prozession seiner Gottheit passend, verband sie mit demjenigen Teile, den mein Vater gebaut hatte, und machte glänzend den Weg.“ (Übers. H. Winckler.) Ischtar-sakipat-tebischa ist das Ischtar-Tor. Es ist also an dieser Stelle nicht von der ganzen Kasr-Straße, sondern nur entweder von dem südlich oder dem nördlich an das Ischtar-tor anstoßenden Teile die Rede.

Die schöne Aussicht, die man heute von der Kasr-Straße aus hat, war im Altertum allerdings nicht vorhanden; denn die Straße war auf beiden Seiten von hohen Festungsmauern begleitet. Sie bilden, 7 m dick, die Verbindung zwischen dem nördlich vorgeschobenen Vorwerk und dem ursprünglicheren Festungswerk, von dem das Ischtar-Tor ein Teil ist. Sie erschwerten dem Angreifer den Zugang zum Tore wesentlich. Wenn die Verteidiger auf diesen Mauern standen, so war die Straße für den Feind ein Todesweg. Dieser Eindruck von Schrecken und Entsetzen auf den Angreifer, den die Mauern an sich schon machen, wurde wesentlich gesteigert und auch auf den friedlichen Ankömmling schon ausgeübt durch die ergreifende Dekoration mit langen Reihen hintereinander her und auf den Eintretenden zu-

schreitender Löwen, die in flachem Relief und glänzenden Emaillifarben die Ziegelwände bedeckten.

Diese Emailleziegel gaben mit den Anstoß zur Ausgrabung von Babylon. Schon im Juni 1887 waren mir die buntfarbigen Ziegelbrocken, die den Boden auf der Ostseite des Kasr bedeckten, aufgefallen. Im Dezember 1897 sammelte ich einige davon und brachte sie nach Berlin, wo der damalige Generaldirektor der Königlichen Museen, Richard Schöne, ihre Bedeutsamkeit erkannte. Die Grabung setzte denn auch am 26. März 1899 hier ein mit einem Quer-

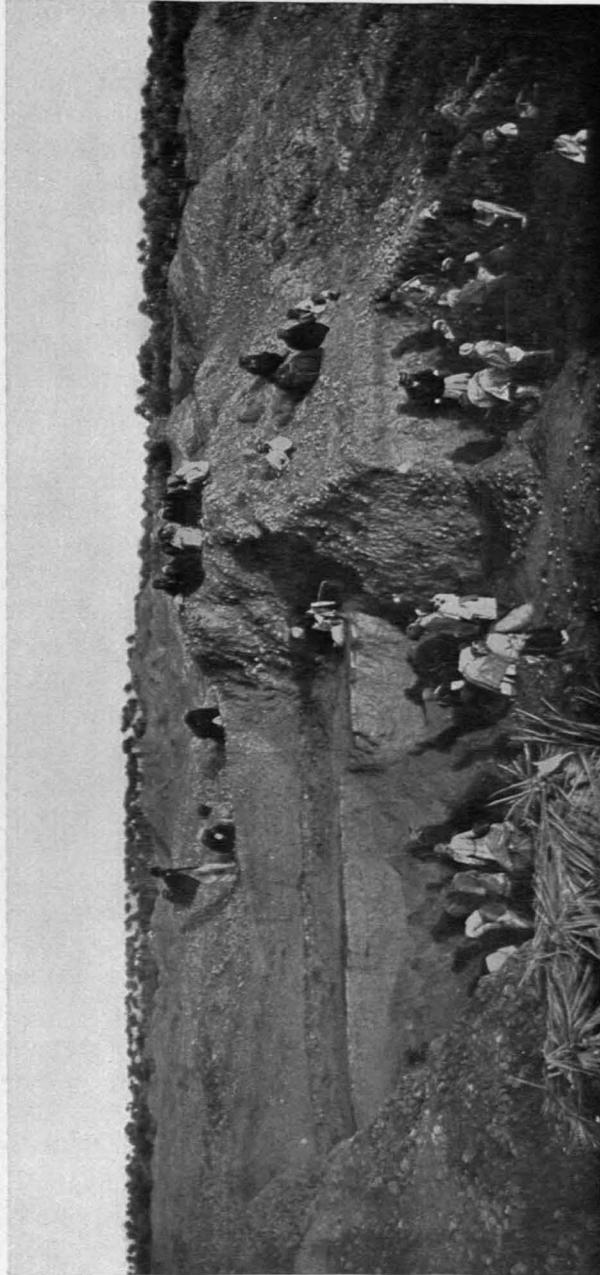
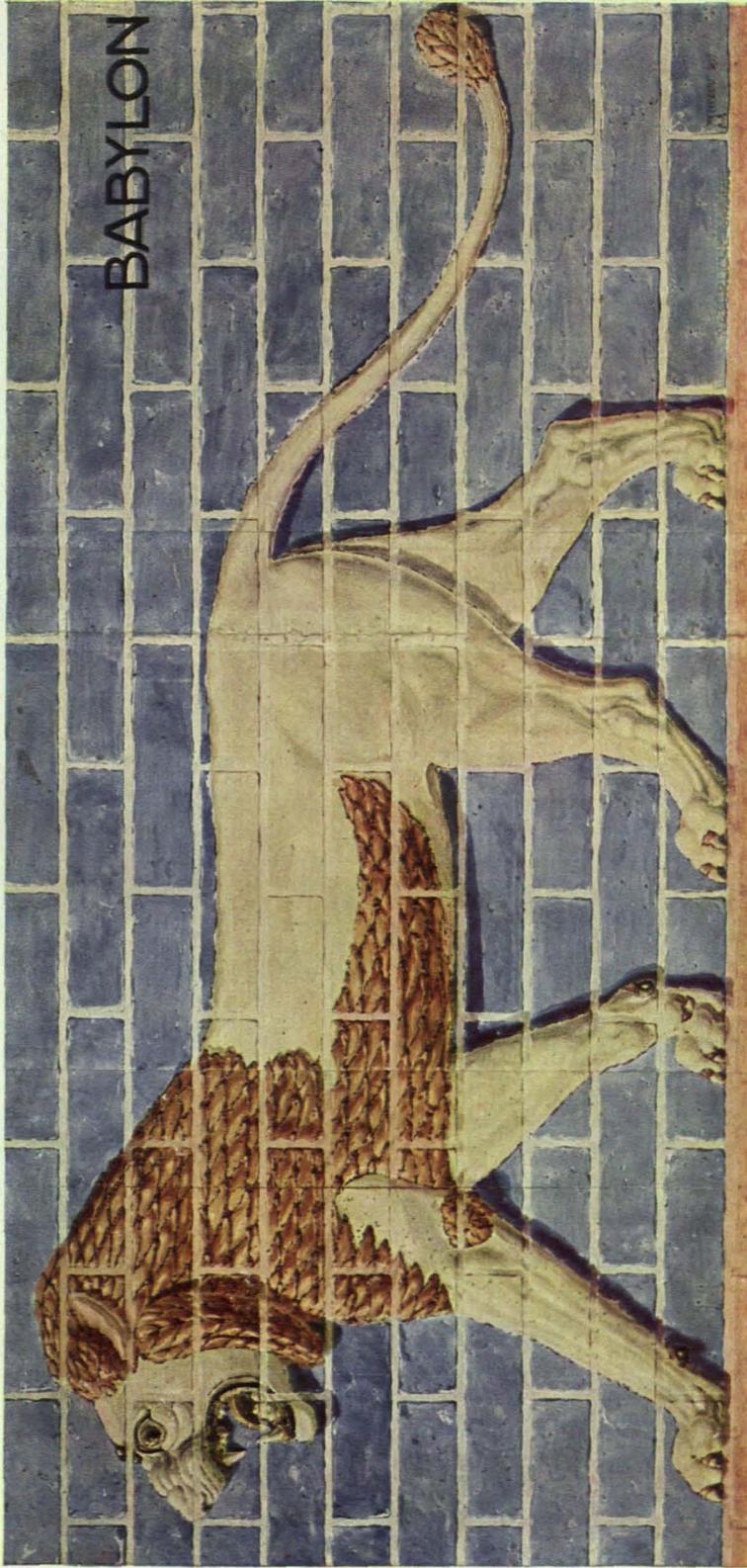


Abb. 15: Beginn der Ausgrabung am 26. März 1899 an der Ostseite des Kasr mit dem Pflaster der Prozessionsstraße.

schnitt durch die Ostfront des Kasr (Abb. 15). Die schönen farbigen Fragmente kamen in großen Mengen zutage, bald auch die östliche von den beiden Parallelmauern, das Pflaster der Prozessionsstraße und die westliche, womit zugleich die nötige Orientierung für die weitere Grabung gegeben war.

Es gibt rechtsschreitende und linksschreitende Löwen (Abb. 16), je nachdem sie an der östlichen oder an der westlichen Mauer saßen. Außerdem kommen solche mit weißem Fell und gelber Mähne und solche mit gelbem Fell und roter, jetzt infolge von Verwitterung grün erscheinender (vgl. S. 106) Mähne vor, der Grund ist entweder hell- oder dunkelblau, die Gestalt, abgesehen von dem Rechts- und Linksschreiten, immer dieselbe; denn das Relief war aus Formen gedrückt. An dem ursprünglichen Orte der Aufstellung, in situ, ist keiner gefunden. Die Mauern waren durch die Ziegelräuber zerstört, aber nicht so weit, daß man nicht noch bemerken konnte, wie die Mauer mit schwach vortretenden Türmen versehen war, die wahrscheinlich ungefähr ebenso weit von einander abstanden, als sie breit waren. Flachfarbige, schwarzweiße Felderstreifen begrenzten an den Turmkanten die durch die Türme gegebenen Abteilungen der beiden 180 m langen Friese, Reihen von großblättrigen Rosetten schmückten den Sockel. Da jeder Löwe ungefähr 2 m lang ist, so können in jeder Abteilung vielleicht 2 Löwen gestanden haben. Das würde auf jeder Seite 60, im ganzen also 120 Löwen ergeben. Das stimmt mit der Anzahl der gefundenen Bruchstücke wohl überein.

Für die Herstellung kommt das Relief und die Farbgebung in Betracht. Dem schließlichen Relief muß ein Arbeitsmodell vorangegangen sein, dessen Teile zur Herstellung der Formen diente, aus denen die Ziegel gestrichen wurden. Das natürlichste wäre, daß man ein Stück Wand von der Größe des Löwen aus Ziegeln von plastischem Ton und mit einem stärker sandhaltigen Mörtel provisorisch aufgebaut hätte, worauf dann das Relief modelliert werden konnte. Das geschah jedenfalls unter Berücksichtigung der Fugen; denn diese sind so angeordnet, daß die Darstellung nicht in zu unliebsamer Weise durchschnitten wird, und jede Ziegelfront ein vernünftiges Stück des Reliefs erhält. Die Fugen bekommen auf diese Weise eine ähnliche Bedeutung



Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.

Abb. 16: Der Löwe von der Prozessionsstraße.

wie das Netz der Proportionslinien, mit denen die ägyptischen Künstler ihre Aufgaben vorbereiteten.

Mit Hilfe dieses Modells konnte für jeden einzelnen Stein eine Form angefertigt werden, wahrscheinlich aus gebranntem Ton; denn der Art sind die Formen für die zahlreichen babylonischen Terrakotten. Diese Form bildete dann die eine Seite des Rahmens, aus welchem die Ziegel selbst gestrichen wurden. Des regelrechten Ziegelverbandes wegen mußte natürlich die eine Schicht aus ganzen (33×33 cm), die darauf folgende aus halben ($33 \times 16\frac{1}{2}$ cm) Ziegeln bestehen. Dabei ist der Reliefgrund immer identisch mit der Wandfläche, sodaß schon die Pranken mit ihrer Auftrittlinie über die Wandfläche hervorragen, wie es bei keinem Steinrelief der Fall ist. Es ist eben Tonstil, speziell Siegelstil, und dieser spricht sich auch in der Art des Reliefs selbst deutlich aus. Die Ränder der Darstellungen treten nicht, wie bei assyrischen Alabasterreliefs, mehr oder weniger senkrecht aus dem Reliefgrund hervor (Abb. 17A), sondern in einem stumpfen Winkel (Abb. 17B). Auch gibt es hier keine gemeinsame obere Ebene wie an den assyrischen Steinarbeiten. Beide Eigenschaften erleichtern wesentlich das glatte Herauskommen aus der Form. Es sind dieselben Gesichtspunkte, die bei der in Babylonien so außerordentlich hoch entwickelten

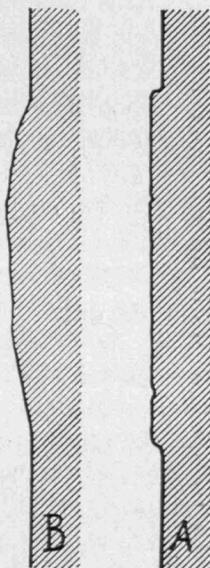


Abb. 17: Querschnitt durch den Löwen (B) und durch ein assyrisches Relief (A).

Glyptik maßgebend waren. Dieser glyptische Reliefstil hat unter Hammurabi eine Übertragung auch in Stein gefunden, während namentlich die älteren babylonischen Steinreliefs den direkt aus der Zeichnung hervorgegangenen flächenmäßigen Basreliefstil zeigen, den die assyrische Kunst auch in späterer Zeit beibehält. Vor unseren Ausgrabungen war kein Stück Nebukadnezarianischer Plastik bekannt.

Die einzelnen Reliefziegel sind vor der Farbgebung wie gewöhnliche Ziegel gebrannt worden. Darauf sind die Konturen in schmelzweichen schwarzen Glasfäden aufgetragen, sodaß ein-

zelse Felder entstanden. Diese wurden mit naßflüssigen Emaillefarben ausgefüllt, das Ganze getrocknet und danach in einem zweiten, wahrscheinlich milderen Feuer zum Fluß gebracht. Da die schwarzen Glasfäden denselben Schmelzpunkt haben wie die Emaillefarben, so sind sie mit den Farben selbst vielfach ineinandergelaufen, was dem Kunstwerk den so außerordentlich lebendigen und doch einheitlichen Charakter verleiht, den wir heute bewundern. Bei den persischen Emaille, die wir weiter unten am Perserbau kennen lernen werden, haben diese schwarzen Glasfäden einen höheren Schmelzpunkt und überragen infolgedessen den Emaillegrund nach dem Brande.

Gemäß der Darstellung konnten die verschiedenen Ziegel zu einem Ganzen vereinigt werden. Um dieses Geschäft zu erleichtern und namentlich aber wohl, um eine zuverlässige Verteilung auf dem Bauplatz zu ermöglichen, sind die Ziegel auf ihren Oberflächen mit Versatzmarken versehen, die in schlechter Glasur ausgeführt ein System von einfachen Zeichen und Zählstrichen darstellen. Dabei ist das Zeichen auf der einen Seite eines Steines mit dem auf der anderen Seite des anliegenden Steines identisch. Wir werden dasselbe System in der Südburg näher kennen lernen, wo es bei den Emaille-Ornamenten im Haupthof ebenfalls Verwendung gefunden hat. Ein genaueres Studium dieser Einzelheiten war hier in Babylon nicht durchzuführen, weil wir in unseren Räumlichkeiten beschränkt sind und uns mit den Sachen nicht in der wünschenswerten Weise ausbreiten können.

Das Konservieren ist in Berlin unter der umsichtigen Leitung des Herrn Prof. Rathgen mit großer Sorgfalt vorgenommen. Die Altertümer von diesen Ruinenplätzen, besonders die Tonsachen, sind durchgängig mit Salzen, Kochsalz, Salpeter und dergleichen, außerordentlich stark durchtränkt. Diese Stoffe scheiden sich bei längerem Liegen an der Luft kräftig kristallisierend und die Gegenstände vernichtend aus, was durch langandauerndes Auswässern vermieden werden muß. Wir haben hier in Babylon jedes einzelne Stück mit einer Inventarnummer versehen, so daß wir von jedem Fragment genau angeben können, an welcher Stelle der Prozessionsstraße es gefunden ist.

Vortrefflich erkennt man an dem Querschnitt der Mauer, in

u 13 des Kasr-Planes (Abb. 13), die Konstruktion: auf jeder Ziegelschicht liegt eine dünne Lage Asphalt, darauf eine ebenso dünne Schicht Lehm, dann wieder eine Ziegelschicht. Die Lagerfuge, die $1-1\frac{1}{2}$ cm stark ist, wird also aus Asphalt und Lehm gebildet. In jeder fünften Schicht ist der Lehm durch eine Matte aus geflochtenem Schilf, dessen Stengel durch Klopfen gespalten und bandartig ausgebreitet waren, ersetzt. Die Matte selbst ist verrottet, aber die Abdrücke, die sie im Asphalt hinterlassen hat, sind noch heute ganz frisch zu erkennen; ihr Aussehen stimmt mit den heutzutage in unseren Gegenden hier üblichen Matten absolut überein. Auffallend ist das sichtliche Bestreben, die einzelnen Ziegelschichten, obwohl sie mit Asphalt überzogen waren, doch voneinander zu isolieren, sodaß das Kleben verhindert wurde. Diese Isolierung geschieht an anderen Stellen der Burg auch mittelst Schilfstroh an Stelle des Lehmes. Nur an ganz vereinzelt Stellen liegen die Ziegel direkt im Asphalt, sodaß sie aneinander haften wie ein Fels, so an der 17 m dicken Mauer, die in k 13 durch die Hauptburg zieht, am südlichen, mächtigsten Teil des Ishtar-Tores, auch am Cellapostament im Tempel von Borsippa. Im übrigen ist für die Fugen Asphalt und Lehm oder Asphalt und Schilfstroh durchaus die Regel für die Zeit der babylonischen Könige. Nur in seinen letzten Bauten (Kasr, Hauptburg und Babil) geht Nebukadnezar zum Kalkmörtel über; während Nabonid an seiner Euphrat-Mauer wieder Asphalt verwendet. Die späteren Bauherren: Perser, Griechen und Parther, benutzen Lehmmörtel.

Den Asphaltmörtel in den Festungsmauern von Babylon und die eingeschobenen Matten erwähnt bereits Herodot (I 179); er gibt an, daß nach je 30 Ziegelschichten eine Flechtmatte gelegen habe. Eine so große Anzahl ist von uns bisher nicht beobachtet worden. Die geringste Zahl ist 5, die höchste 13. In den babylonischen Bauinschriften, namentlich Nebukadnezars, wird neben den gebrannten Ziegeln der Asphalt beim Mauerbau außerordentlich häufig genannt, nie aber der Lehm, der Kalk und das Schilf.
